

Mit EDV!

Zu Ihrem Erfolg!

Erkennen Sie die Zeichen der Zeit, ohne EDV geht im Berufsleben bald überhaupt nichts mehr! Programmieren Sie selbst Ihre berufliche Zukunft, wir helfen Ihnen dabei. Unser Qualifizierungsangebot umfaßt 3 große Bereiche:

EDV-Berufe

- Qualifizierungsmaßnahmen in Voll- und Teilzeit für Akademiker, Kaufleute, Techniker, Umschüler, Studienabbrecher, Zeitsoldaten, z.B. zum:
- EDV-Fachmann (EDV-Instruktor)
- Organisationsprogrammierer (IBM)
- Wirtschaftsinformatiker
- Technikingenieur
- CAD-Konstrukteur
- Software-Entwickler (UNIX)

Computer-Qualifikationen

- für Sachbearbeiter, Sekretärinnen und Computerbenutzer, in Voll- und Teilzeit:
- Computer-Führerschein mit MS-DOS, WORD, LOTUS 1-2-3, DBASE III
- Kfm. EDV-Fachqualifikationen
- Kommunikationsassistentin (für Akademikerinnen)

EDV-Seminare

- 138 Intensivseminare mit über 1000 Terminen und 194 Inhouse-Seminare - maßgeschneidert auf Ihre Bedürfnisse - zu folgenden Themen:
- Programmiersprachen
- IBM- und Siemens-Software
- PC-Software, UNIX

Control Data Institut ist Europas Nr. 1 der EDV-Berufsbildung:

- 20 Jahre Qualifizierungs-Erfahrung
- 25.000 erfolgreiche Absolventen
- Über 2000 Computer-Trainingsplätze
- Ständig über 5000 Teilnehmer

Berlin	☎ 030 / 82 99 0112
Hamburg	☎ 040 / 35 13 13
Hannover	☎ 0511 / 39 23 64
Dortmund	☎ 0231 / 81 88 02
Bonn	☎ 0228 / 65 00 16
Frankfurt	☎ 069 / 25 60 60
Saarbrücken	☎ 0681 / 395 51
Stuttgart	☎ 0711 / 25 30 53
Tübingen	☎ 07071 / 657 58
München	☎ 089 / 52 39 10
Nürnberg	☎ 0911 / 20 33 77

Rufen Sie die 87er Kataloge ab:
"EDV-Berufe, Computerqualifikationen",
"EDV-Intensivseminare".

CONTROL DATA INSTITUTE
☎ 089 / 52 39 10
Karlst. 42, 8000 München 2 (nahe Hbt.)

BAYERN

Ins Krankhafte hinein

Kultusminister Zehetmair, von Strauß ins CSU-Kabinett berufen, fällt über Aids-Kranke, Homosexuelle und unbotmäßige Lehrer her.

Der neue bayrische Kultusminister Johann Baptist Zehetmair (CSU) bekam Gelegenheit, im Abendprogramm des Bayerischen Fernsehens „Ratschläge für Eltern und Lehrer“ zum Thema Aids zu geben. Seinen Auftritt leitete er, noch ganz besonnen, mit einem Zitat des Satirikers Eugen Roth ein: „Dieses Leben ist immer lebensgefährlich.“

Das klang beschwichtigend, fast schon wie eine Aufforderung zum Laissez-faire. Doch dann ging der Schulminister auf den „Homo-Bereich“ los, für den der CSU-Politiker in der Aids-Diskussion kein Pardon kennt: Es dürfe nicht länger um Verständnis für die homosexuelle Szene gehen, so Zehetmair, man müsse vielmehr „klarmachen, daß dies contra naturam ist, nicht nur contra deum... also naturwidrig und im Grunde in krankhaftes Verhalten hineingeht“.

Ohne Latein-Brocken wurde der Oberschulmeister noch deutlicher: „Wir müssen endlich wieder den Schutz der vielen in der Bevölkerung als zentrales Ziel im Auge sehen und nicht nur uns darum bewegen, wer am Rand noch besser verstanden werden kann. Dieser Rand muß dünner gemacht werden, er muß ausgedünnt werden.“

So schaurige Vokabeln und Ansichten über Aids und Homosexualität sind bisher außer dem ehemaligen Erdinger Landrat Zehetmair, 50, einem Politiker noch nicht eingefallen. Schon die Veröffentlichung von Bruchstücken aus seinem makabren TV-Auftritt vom 19. Februar, die der SPIEGEL (12/1987) dokumentierte, löste bundesweit Protestaktionen aus.

Ein Münchner erstattete Strafanzeige wegen des Verdachts auf Volksverhetzung. Zehetmairs Manipulationen, „ausweislich des Protokolls“ der Fernsehsendung eine Berichtigung nachzuschieben (siehe Hausmitteilung Seite 3), gerieten zur „sprachlichen Katastrophe“ („Süddeutsche Zeitung“).

Die TV-Ratschläge des Ministers, die er hinterher so nicht gegeben haben wollte, waren nicht die erste sprachliche Entgleisung des Germanisten. Anfang März ließ sich Aids-Erreger Zehetmair in einer Aschermittwoch-Imitation seines Gönners Franz Josef Strauß vor Lehrern über die Immunschwäche als „Symptom einer maroden Gesellschaft“ aus. Er lokalisierte Homosexualität im „Randbereich der Entartung“ und empfahl: „Das Umfeld der ethischen Werte muß wiederentdeckt werden, um diese Entartung auszudünnen.“

Die Aids-Sprüche des neuen Schulministers gehen einher mit Attacken auf Lehrer, „die unsere Jugend gegen den demokratischen Staat und seine gewählten Institutionen verhetzen“. Als Nachfolger des allseits geachteten Professors Hans Maier, der von Strauß geschafft wurde, hat der biedermännische Hans Zehetmair (Lehrer-Spott: „Zehntelmair“) ganz „offensichtlich die Mahnung seines Herrn verinnerlicht, in Zukunft den Lehrern besser auf die Finger zu schauen“ (SPD-Opposition).

Zehetmair, der schon einem Musiklehrer mit Entlassung drohte, weil der ein Liederbuch aus der DDR benutzte, betrachtet ideologisch ausgerichtete Pädagogen als „Krebsübel in der Gesell-



Bayrischer Kultusminister Zehetmair „Entartung ausdünnen“

schaft“. Vorletztes Wochenende forderte der Minister anlässlich eines Sportseminars im Domgymnasium zu Freising konservative Gleichschaltung: „Wer den Staat nicht aktiv vertritt, soll gehen.“ Bei den vielen Bewerbungen, die ihn täglich erreichten, könne er „jederzeit jede Stelle zehnfach“ besetzen.

Zehetmairs sittenstrenges Wirken erinnert an die Zeiten des CSU-Erzengels Alois Hundhammer selig, der nach dem Krieg die Prügelstrafe wiedereingeführt hatte. Zehetmair will das tägliche Schulgebet wiederbeleben, das Schönschreiben intensivieren und, vor allem, „in allen Schularten den engen Bezug zur Heimat wahren und pflegen“.

Fremden und Neuem begegnet Zehetmair mit großem Argwohn. Das kommu-

nale Wahlrecht für Ausländer hält er für eine ausgemachte „Perversion“, und an ungestümen Umweltschützern will er bemerkt haben, daß ihnen „die Verkommenheit schon ins Gesicht geschrieben“ stehe. Ein Kommentator der „Süddeutschen Zeitung“ erteilte dem Minister die Zensur, daß er „mit falschem Deutsch ein falsches Denken propagiert“.

Der Schulminister, der sich vorgenommen hat, das „große Defizit“ im Deutschunterricht zu beheben, könne „kein Deutsch, und zwar spricht und schreibt er es in einer Weise falsch, die zeigt, er denkt nicht richtig“.

WERBUNG

Mulmiges Gefühl

Panne beim Deutschen Gewerkschaftsbund: Mit dem Motiv seiner diesjährigen Mai-Plakate wirbt auch ein Wurstwaren-Hersteller.

Wochenlang hielt Peter Pletsch, Werbefachmann des Deutschen Gewerkschaftsbundes, das DGB-Plakat zum 1. Mai „für eines unserer bislang besten“. Selten zuvor, rühmte Pletsch, sei es dem Gewerkschaftsbund derart „gut gelungen, abstrakte politische Thesen in Bildform umzusetzen“, wie mit jener „zukunftsorientierten, jungen Familie“, die „im Grünen, im Frühling“ einen „freien Tag“ genieße.

Neuerdings bedauert Pletsch die Entscheidung für das „attraktive Bild“. Denn mit der Familien-Aufnahme, allerdings erweitert um einen Großvater mit Enkelin, wirbt neuerdings in etlichen Zeitschriften, darunter auch dem

SPIEGEL, eine Großmetzgerei aus dem Westfälischen, die Feinkost-Gruppe Stockmeyer, für ihre fett- und kalorienarme Ware. Motto: „Leichter leben mit Genuß“.

Aufgrund der Doppelverwendung wird das Gruppenbild, aufgenommen irgendwo in den USA, womöglich zu einem der meistgedruckten Anzeigenmotive. Allein Stockmeyer plant, die Annonce mehr als dreißigmal zu veröffentlichen – Gesamtauflage jeweils einige Millionen Exemplare. Die DGB-Version erreicht über sämtliche Gewerkschaftszeitungen sowie über Flugblätter und Plakate ebenfalls Abermillionen von Bundesbürgern.

Passieren konnte die „peinliche Panne“ (DGB-Pressestelle) nicht nur, weil die Gewerkschaften mehr und mehr dazu übergegangen sind, mit Motiven à la Waschmittelwerbung an den einstigen Kampftag der Arbeiterklasse zu erinnern. Die beiden beauftragten Werbeagenturen hatten sich für die Auswahl des Motivs bei dem gleichen Düsseldorf-Bilderdienst bedient und bei dem Ankauf des Photos (Preis: 1850 Mark für Stockmeyer) keinen Exklusiv-Vertrag abgeschlossen. Daß der Bilderdienst jemals solch einen Doppel-Deal abschließen würde, entschuldigt Stockmeyer-Werbeleiter Hansjörg Schwarz, damit habe „doch niemand ernsthaft gerechnet“.

Während Schwarz die Panne „nicht so tragisch“ nimmt („Eine Dublette mit einem Reinigungsmittel wäre schlimmer“), stößt seinem DGB-Kollegen Pletsch der Vorfall durchaus unangenehm auf. Allein der Gedanke, daß „mit unserem Motiv auch Wurst verkauft werden soll“, wecke in ihm ein „mulmiges Gefühl“.

UMWELT

Schreckt niemanden

Das deutsche Umweltrecht ist zu lasch: Für Unternehmer ist es billiger, gegen Auflagen zu verstoßen, als Umweltschutz zu praktizieren.

Der Boden war, im Dezember vergangenen Jahres, noch nicht gefroren, und ein mittelständischer Chemieunternehmer im hessischen Usingen nutzte die Chance, sich billig einiger Fässer mit Giftstoffen zu entledigen. Er ließ das Zeug hinter der Werkshalle versickern.

Zwar flog die Sache auf, und der Unternehmer kam vor Gericht. Doch die Strafe, 2500 Mark wegen Grundwassergefährdung, machte seine illegale Aktion nachträglich zu einem lohnenden Geschäft – die korrekte Entsorgung wäre die Firma teurer gekommen.

Das deutsche Umweltrecht ist umfangreich. Kein anderes Land hat seit 1970 so viele Gesetze, Verordnungen und Vorschriften erlassen wie die Bundesrepublik. Doch wird das juristische Regelwerk wirklich einmal angewendet, dann ist das Ergebnis mager: Die Strafen und Bußgelder können niemanden schrecken.

Warum die vielfältigen Vorschriften so wenig bewirken, hat der in Münster arbeitende Betriebswirtschaftler Klaus Terhart untersucht*. Das eindeutige Ergebnis seiner vor kurzem veröffentlichten Studie: Für die von Umweltvorschriften betroffenen Unternehmen ist es meist wirtschaftlicher, die Auflagen zu ignorieren oder gegen sie zu verstoßen, als ihnen zu gehorchen.

Die Absichten sind ehrbar, doch die beschlossenen Gebote und Verbote taugen zumeist wenig, meint Terhart. Sie sind zu uneinheitlich und scheitern ebenso an der unzureichenden personellen und materiellen Ausstattung der Kontrollbehörden wie an der komplizierten Organisationsstruktur moderner Großunternehmen.

Die Bereitschaft, gegen Umweltschutz-Normen zu verstoßen, ist groß. Was für den Umweltschutz getan wird, geht vom Ge-

* Klaus Terhart: „Die Befolgung von Umweltschutzaufgaben als betriebswirtschaftliches Entscheidungsproblem“. Verlag Duncker & Humblot, Berlin 1986; 280 Seiten; 98 Mark.



Mai-Plakat des DGB, Wurst-Werbung: „Reinigungsmittel wäre schlimmer“

